

# Ken Bruen



## Kaliber

Kriminalroman

**polar**  
VERLAG

polar  
VERLAG

Ken Bruen

# **Kaliber**

**Kriminalroman**

Aus dem Englischen  
von Karen Witthuhn

**Polar Verlag**

**Copyright © 2006 Ken Bruen**

Translated from the English language: Calibre

First published by: St Martin's Minotaur, New York

Der Verlag bedankt sich für die finanzielle Förderung der Übersetzung durch den Ireland Literature Exchange (Übersetzungsfond), Dublin, Irland.

[www.irelandliterature.com](http://www.irelandliterature.com)

[info@irelandliterature.com](mailto:info@irelandliterature.com)

Deutsche Erstausgabe, 1. Auflage 2015

Aus dem Englischen von Karen Witthuhn

© 2015 Polar Verlag GmbH Hamburg

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) oder unter Verwendung elektronischer Systeme ohne schriftliche Genehmigung des Verlags verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Der Abdruck des Vorworts erfolgt mit freundlicher Genehmigung von Robert Brack.

Lektorat: Robert Schekulin

Umschlaggestaltung: Detlef Kellermann, Robert Neth

Autorenfoto: Ken Bruen

Satz: Andre Mannchen

Gesetzt aus Adobe Garamond PostScript, InDesign

Print ISBN: 978-3-945133-12-5

E-Book ISBN: 978-3-945133-13-2

[www.polar-verlag.de](http://www.polar-verlag.de)

*FÜR MAGGIE GRIFFIN  
AL GUTHRIE  
DAVID CORBETT*

# Inhalt

Vorwort

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

EPILOG

## **Vorwort**

### **MIT WORTEN ZUSCHLAGEN**

**von**

**Robert Brack**

Verdammt! Du kannst meinetwegen lamentieren. Dich missverstanden fühlen, entfremdet und misshandelt. Heulen und wehklagen. Dir die Haare raufen. Die Leute nerven mit endlosen Monologen, soziologischen Betrachtungen, philosophischen Exkursen.

Kannst du alles machen.

Den Zustand der Zivilisation beweinen. Die Aufhebung des Gesellschaftsvertrages betrauern. Oder laut schreien: »Im Herzen der Bestie herrscht Krieg!« Du kannst mit Waffengewalt gegen die Herrschenden vorgehen, irgendeine Zentralbank in die Luft sprengen.

Klar, kannst du alles machen.

Angesichts der mörderischen Verhältnisse, die um uns herum herrschen, kannst du auch problemlos irrewerden.

Bestimmt.

Oder zum Selbstmörder, zum Massenmörder.

Kannst du alles machen, wenn's sein muss. Aber bleib bitte nicht sprachlos! Denn das wäre die bedingungslose Kapitulation!

Es ist wirklich weitaus gesünder, folgerichtiger und unterhaltsamer, sich einem der großartigsten negativen Helden anzuschließen, den die Kriminalliteratur je hervorgebracht hat: Lou Ford, dem Protagonisten in Jim



Thompsons Noir-Klassiker ›Der Mörder in mir‹, der meinte, mit Worten zuzuschlagen sei fast so gut wie richtig zuzuschlagen

In einer Gesellschaft, die die eigenen Werte so weit umgewertet hat, dass ihre Verhältnisse das genaue Gegenteil von dem sind, was sie sein sollten, wird der psychopathische Mörder zum Helden und der moralisch handelnde Mensch zum Verbrecher. So könnte man Jim Thompson verstehen.

So könnte man auch die Welt verstehen, in der wir leben.

Ken Bruen, der stilistisch hochversierte Berserker der irischen Kriminalliteratur, sagte einmal, die Welt sei zu chaotisch, er könne keine Ordnung finden, und das Einzige, das ihn davor bewahre, zum gewalttätigen Soziopathen zu werden, sei das Schreiben. In seinem kurzen, hoch konzentrierten Roman ›Kaliber‹ taucht nun ein ›Manieren-Mörder‹ auf, der das Pseudonym Lou Ford gewählt hat. Alles klar?

Der Roman gehört zu einer Serie, in der neben dem latent psychopathischen Detective Sergeant Tom Brant und seinem nicht gerade korrekt agierenden Vorgesetzten Chief Inspector James Roberts noch eine ganze Reihe anderer mehr oder weniger schadhafter Charaktere aus der Londoner Polizei auftreten.

Die Frage, wer hier eigentlich Verbrecher ist und wer nicht, stellt sich von Anfang an. Brant ist ein übles Schwein, er tritt Kollegen gegenüber rücksichtslos und egomanisch auf, legt alle hereinlegt und manipuliert zwanghaft. In der Öffentlichkeit benimmt er sich wahlweise wie ein führendes Mitglied einer mafiösen Verbrecherbande (die hier zufälligerweise Metropolitan Police heißt) oder geistesgestörter Einzelkämpfer. Kurz: Er hat keine Manieren.

Die anderen Beamten sind nicht ganz so extrem, aber ähnlich veranlagt. Politisch korrekt ist niemand. Sozial korrekt agiert auch keiner oder keine. Ob hetero, schwul, lesbisch, homophob, misogyn, xenophob oder sonst wie veranlagt – die Frauen und Männer dieser Polizeitruppe repräsentieren im Grund nichts weiter als die Bandbreite von typischen Charakteren unserer aktuellen Gesellschaft. Sie sind Stereotype, Klischees, Abziehbilder der realen Menschen um uns herum. Nur dass die wirklichen Charaktere nicht unbedingt von Berufs wegen dazu verpflichtet sind, für das zu sorgen, was man beschönigend ›Recht und Ordnung‹ nennt.

Recht und Ordnung, ein funktionierender Staatsapparat, eine kompetente Polizeibehörde, eine halbwegs vernünftige Gesetzgebung oder auch nur der Hauch einer Idee, was Zivilisation sein sollte, sind in Ken Bruens Kosmos längst Schnee von gestern. Das alles haben die Regierenden in trauter Zusammenarbeit mit den Regierten, die Gesetzesbrecher im Verein mit den Gesetzeshütern, die Irren in trauter Einigkeit mit den Psychiatern in die Tonne getreten. Übrig bleiben Individuen, die, egal welche soziale Position sie einnehmen, orientierungslos agieren, weil sie in dem von Hypernarzissmus und zwischenmenschlicher Abzocke geprägten Müll um sie herum keine Moral mehr finden.

Aber nicht nur die notdürftig verschweißten Versatzstücke einer demolierten Realität und der Rekurs auf den schmutzigen Noir-Klassiker von Jim Thompson spielten offenbar eine grundlegende Rolle bei der Komposition dieses mit schwarzem Humor gespickten Krimis. Pate stand auch Ed McBain, der Großmeister des amerikanischen Polizeiromans. Dessen voluminöse Romanserie über das 87. Revier hat die Grundlage für alles gelegt, was an tauglichen Polizeiromanen, Polizeifilmen und Polizeifernsehserien seit den 1960er Jahren produziert wurde. McBains Konzept des Polizeiromans als ›Menschliche Tragödie‹ hat Ken Bruen mit seiner Brant-Roberts-Serie umgepolt.

Aus der Tragödie wurde eine Grotteske, aus dem Menschlichen das Absurde. In ›Kaliber‹ entpuppt sich das Soziale als ebenso destruktiv wie das krankhaft Egomane. Wer hier noch einen moralischen Halt findet, soll sich bitte melden! Außer einer guten Portion Humor, einem sicheren Gespür für Situationskomik, Action und die verschlungenen Pfade des Schicksals hilft gar nichts beim Überleben – außer dem Erzählen.

In einer heillos wirren und stetig erodierenden Gesellschaft lebend, erkennen wir uns in diesen so unverschämt wie verzweifelt agierenden Polizisten wieder, die eine Weisheit ganz offensichtlich mit Löffeln gefressen haben: Ob ›Gesetzeshüter‹ oder ›Gesetzesbrecher‹ – alle arbeiten mit an diesem großen Verbrechen, dem jemand den scheinheilig klingenden Namen ›Zivilisation‹ gegeben hat.

»Huh-uh«, he said. »You got it wrong.«  
- Jim Thompson, *The Killer Inside Me*

## 1

*SHIT FROM SHINOLA*. Heißt, der Trottel kann Scheiße nicht von Schuhwichse unterscheiden. Muss man den verdammten Amis lassen, die haben geile Sprüche drauf. Die Flüche sind super.

Den Ersten hab ich letzten Dienstag umgebracht, nicht zu fassen, wie leicht das ging. Reue? Kein Stück. Tut mir nur leid, dass ich nicht früher losgelegt hab.

Ich bin vierundvierzig und wohl so was wie ein Spätzünder. Oder Spätblüher, wie die Amis sagen würden. Seit dreißig Jahren könnte ich die Scheißer schon umlegen, und was hab ich gemacht?

Gearbeitet.

Mich krummgelegt.

Ich glaube, Bob Geldof hat mal gesagt, Arbeit ist der größte Schwindel überhaupt. Ich höre die Rats mit »I don't like Mondays«, mein Lied. Auf den Punkt gebracht. *The silicon chip inside my head just switched to overload*.

Steht schon lange an.

Mein alter Herr, Anthony Crew, hat sein ganzes Leben lang in einer Asbestfabrik geschuftet. Die letzten zehn Jahre hat er Blut und Schleim hochgerotzt, bis ihm die Augen aus dem Kopf kamen. Hat sein Arbeitgeber die Krankenhausrechnungen bezahlt? Einen Scheiß hat er.

Die Krankenkasse hat ihr Bestes getan, aber er war eine Leiche auf zwei Beinen, tot, ohne es zu wissen, wollte einfach nicht liegen bleiben. Der Ire

in ihm, zäh wie Leder, diese Paddys. Jeden Sonntag bin ich zu seiner Bude gefahren, eine Sozialwohnung an der Railton Road, und hab ihm beim Husten zugehört. James Joyce liegt in der Schweiz in der Nähe eines Zoos begraben, und seine Frau Nora Barnacle hat mal gesagt:

»Er hörte die Löwen so gerne brüllen.« Brixton ist auch wie ein Zoo. Mein Dad, das Gesicht zur grotesken Schmerzfröse verzerzt, und ich wollte nur noch irgendein Arschloch killen.

Jetzt hab ich:

Willeford  
Woolrich  
Thompson.

Meine Helden. Seit über zwanzig Jahren les ich Krimis, krieg nie genug davon, schwarz wie die Hölle. Der klassische hard-boiled Noir, die Typen bringen's einfach.

Noir und Ende.

Arschtreter erster Güte. Mein Bücherregal ist eine einzige Hommage an den Pulp:

James M. Cain  
Hammett  
Chandler.

Eine Sache: Chandlers Romane kann ich nicht mehr sehen, aber seine Briefe, uuaah, das geht ab. Liegen auf meinem Nachttisch, auf der Bibel meines alten Herrn. Die wurde von Malochergeneration zu Malochergeneration weitergereicht, bis sie hier in Clapham gelandet ist. Könnte schlimmer sein, könnte Kilburn sein.

Kann noch passieren.

Wenn man früher in einem Hotel war und Bock auf 'ne Nutte hatte, musste man nur die letzte Seite der Bibel aufschlagen, Bingo. Heute nicht

mehr. Ich geb dem Internet die Schuld, der ganze Cybersex und die Chatrooms haben uns den Spaß verdorben.

Mich kriegen sie nicht. Freitag steht der Nächste auf der Abschussliste, diesmal eine Frau, gleiches Recht für alle. Sie kriegen mich nicht; nicht bloß, weil ich schlau bin, sondern weil ich weiß, wie's läuft.

Ich gucke *CSI*.

STUDIERE den Scheiß.

Und weiß Bescheid ... DNS-Spuren, persönliche Handschrift, Trophäen, der ganze Mist. Zweierlei spricht für mich, ich folge dem Zufall, und ich passe auf.

Kaum zu knacken.

Schaffen die nicht.

Ich hab die »True Crime«-Bücher gelesen, von Ann Rule über Joe McGinnis bis Jack Olsen. Ich kenn mich aus. Bin ich ein Psychopath? Soziopath? Paranoid-schizophren? Narzisstisch gestört? Ein Fehler im System?

Scheiß drum. Was ich wirklich bin: gut und wütend, wie Peter Finch in *Network*. Denkt ihr echt, ihr könntet mich abstempeln, mich zähmen?

Träumt weiter, Trottel.

Ich bin der apokalyptische Reiter von Clapham.

Aber, hey, ruhig Blut. Ich steh nicht auf so abgefahrenen Scheiß. Auf Körperfresser oder Leichenwichsen. Gott, so 'n Zeug hasse ich. Kann ich ehrlich gesagt nicht mal lesen. Und Kinderficker? Hört mir auf.

Kinder? Würde ich ein Kind killen? No way, José. Höchstens einen aus 'ner Boygroup.

Das ist mein Reality-TV. Mord zur besten Sendezeit.

Und noch was, hoffentlich schreibt ihr mit, weil, ich werde nachfragen. Kennt ihr den Profiler-Kram, den sie einem andrehen? Mich würde man typischerweise festnageln als:

Weiß (stimmt)

Ende zwanzig, Anfang dreißig (daneben)

Einsamer Wolf (mm ... mmmm)

Isoliert (nee, nee)  
Impotent (hey!)  
Narzisstisch (gut, das lass ich durchgehen)  
Geringes Einkommen (nee)  
Single (wieder daneben)  
Ruhig (ich bin ein Party-Löwe).

Wollt ihr wissen, wie sie Serienmörder kriegen?

Glück, nichts als verdammtes Glück. Bundy wurde wegen einem kaputten Rücklicht geschnappt. Mein Auto ist nicht kaputt, nein, nein. Ich habe Geld, und sollte es je dumm laufen, dann besorg ich mir einen Pickup, einen Hund und einen Haufen Hank Williams.

Musik.

Habt ihr je von 'nem Killer gehört, der auf Tunes steht? Außer *Looney Tunes*? Ich hör die ganze Zeit Musik.

Aber Schluss jetzt.

Nicht für euch, für mich. Ich bin völlig fertig. Diese Schreiberei ist nicht so einfach, wie die Pulplinge einen glauben machen. Chandler lehrt mich durch seine Briefe das Handwerk, alles, was man wissen muss - er sagt einem nicht nur, wie, sondern auch, warum.

Oh, und noch ein Grund, warum die Idioten so oft erwischt werden? Jemand lässt es klingeln. Die irische Pest, neben dem Saufen, ist das Petzen. Die haben Guinness erfunden und den Verrat.

Also halt den Mund. Halt den Mund, dann kann keiner singen. »Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.«

Und jetzt hau ich mich hin.

*And I'm not lazy, whatever else I am. I'll tell you everything.*  
- Jim Thompson, *The Killer Inside Me*

## 2

Sergeant Brant saß in der Kantine. Eine Driza-Bone-Jacke hing über seiner Stuhllehne. Er leckte gerade die Schokolade von einem KitKat und gab dabei absichtlich laute und übertriebene Geräusche von sich, die den gewünschten Effekt hatten. Die Bullen an den umliegenden Tischen mussten es mitkriegen, konnten aber nur hilflos stöhnen:

»Mann, ey!«

Brant war Schwein aus Leidenschaft. Kräftig gebaut, mit dunklem irischem Gesicht, das eher nach verleben als erleben aussah. Sein extrem teurer Anzug flüsterte der Welt ins Ohr:

»Kohle Kohle Kohle.«

Er hatte verschiedene Dinger am Laufen, allesamt illegal, die ihm einen Lebensstil ermöglichten, der nicht zu einem Sergeant der Met in Südost-London passte. Die hohen Tiere wussten, dass er Dreck am Stecken hatte, er wusste, dass sie es wussten, aber nichts ließ sich beweisen.

Superintendent Brown war seit Jahren darauf aus, ihn am Arsch zu kriegen.

Ohne Erfolg.

Brant war tief gebräunt. Auch das für einen Bullen ungewöhnlich. Er hatte sich einen Platz in einem Polizeiaustauschprogramm in Australien ergaunert und zwei Wochen in Sydney verbracht. Um seinen direkten Vorgesetzten, Chief Inspector Roberts, auf die Palme zu bringen, streute er jetzt ständig irgendwelchen Aussie-Slang in seine Sätze ein. Roberts, von